

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn**  
und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittags 12 Uhr.

N. 9.

Dienstag, den 30. Januar

1877.

### Verordnung, Maßregeln gegen die Rinderpest betreffend.

In Folge des Ausbruchs der Rinderpest an mehreren Orten des Königreichs Preußen ist es nach officieller Mittheilung zur Verhütung fernerer Einschleppungen der Seuche für geboten erachtet worden, nicht nur die Durchführung des für die russische Grenze bestehenden Verbots der Einfuhr von Rindvieh im Königreiche Preußen unter verschärfte Controle zu stellen, sondern auch daselbst die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn bis auf Weiteres gänzlich zu verbieten.

Zur Sicherung des Erfolgs dieser Anordnung erachtet auch die Königlich Sächsische Regierung die Ergreifung ähnlicher Maßregeln für nöthig und es wird daher von dem unterzeichneten Ministerium des Innern Folgendes verordnet.

#### A. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Unbedingt verboten bleibt nach Nr. 1 und 2 der Verordnung vom 17. October 1874 noch fernerhin a. die Ein- und Durchfuhr von Rindern der großen, grauen Race (Steppenvieh) über die sächsisch-österreichische Grenze und b. die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh ohne Unterschied der Race, von Schafen, Ziegen und andern Wiederkäuern aus Rußland und Galizien.

§ 2. Die Ein- und Durchfuhr von sonstigem aus Ländern der kaiserlich österreichisch-ungarischen Monarchie kommenden und nicht nach § 1 unbedingt verbotenem Rindvieh ist nur unter der Voraussetzung nachgelassen, daß a. das betreffende Vieh an einem außerhalb Galiziens, der Bukowina und der Länder der ungarischen Krone gelegenen Orte mindestens 30 Tage lang unmittelbar vor dem Abgange nach Deutschland verweilt hat, daß b. am Abgangsorte und in einem Umkreise von 35 Kilometern um denselben die Rinderpest nicht herrscht und daß der Transport durch seuchenfreie Gegenden stattfindet, daß c. der Nachweis über die vorstehend unter a. und b. bemerkten thatsächlichen Voraussetzungen in zuverlässiger Weise durch amtliche und oberbehördliche bestätigte Zeugnisse beigebracht ist und daß d. das Vieh bei seinem Eingang über die sächsische Grenze von dem betr. sächsischen Bezirksthierarzte nach Race und Gesundheitszustand untersucht und als unverdächtig befunden worden ist. Sobald unter einem Viehtransporte sich auch nur ein verdächtiges Stück vorfindet, ist der ganze Transport zurückzuweisen.

§ 3. Der Eingang größerer, 5 und mehr Stück betragender Transporte des nach § 2 zulässigen Viehes aus Oesterreich-Ungarn darf nur auf der Eisenbahn über Zittau, Tetschen-Bodenbach und Weipert, an letzterem Orte jedoch bloß am Dienstag jeder Woche, erfolgen und ist bei der diesseitigen Polizeistation der gedachten Grenzübergänge vorher und rechtzeitig behufs Veranlassung der vorgeschriebenen veterinärpolizeilichen Untersuchung anzumelden.

§ 4. Der Einlaß von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn, welches nach Preußen oder durch königlich preussisches Gebiet transportirt werden soll, ist nur in dem Falle gestattet, daß nicht nur den § 2 bemerkten Bedingungen Genüge geschieht, sondern daß auch von dem Viehbesitzer oder Viehtransporteur eine Bescheinigung der betreffenden

königlich preussischen Regierungsbehörde, daß der Einlaß und beziehentlich Durchlaß des Viehes gestattet werde, beigebracht wird. Sollten dabei Seiten der königlich preussischen Behörde mit Kosten verbundene, polizeiliche Controlmaßregeln vorgeschrieben worden sein, so ist der Betrag des dadurch beim Transporte durch Sachsen entstehenden Polizeiaufwandes sofort bei der sächsischen Grenzstation (§ 3) zu entrichten.

#### B. Besondere Bestimmungen.

§ 5. Der vom rechten Elbufer nach Osten sich hinziehende Trakt der sächsisch-böhmischen Grenze, welcher der Gefahr der Einschleppung der Rinderpest zunächst ausgelegt ist, steht bis auf Weiteres unter verschärfter und nach Befinden durch Militärposten verstärkter Vieheinfuhr-Controle, dergestalt, daß nicht bloß die allgemeinen, in den §§ 1 bis 4 enthaltenen, sondern überdies auch noch die nachstehenden Vorschriften zu beachten sind.

§ 6. Das Einbringen von Vieh über diesen Theil der sächsisch-böhmischen Grenze darf nur bei Tageshelle geschehen. In der Nacht und während der Dunkelheit ist das Ueberführen von Vieh über die Grenze nach Sachsen verboten.

§ 7. Eine Ausnahme hiervon findet nur in Ansehung solcher Rinder statt, welche als Zugvieh im Grenzverkehr die Grenze passiren. Desgleichen ist es nachgelassen, auf der Station des Grenzpolizeicommissariats Zittau zum Einlaß angemeldete Viehtransporte nöthigen Falls auch während der Dunkelheit abzufertigen.

§ 8. Rinder, Schafe und Ziegen, welche im Kleinhandel, also nach § 3 in Transporten von weniger als 5 Stück, eingebracht werden, dürfen nur auf solchen Wegen die Grenze passiren, an welchen Zoll- oder Neben-Zollämter sich befinden und sind bei dem betreffenden sächsischen Zollamte anzumelden, müssen auch außer mit den § 2 unter c. gedachten Nachweisen mit amtlichen Gesundheitszeugnissen versehen sein.

§ 9. Den Zollämtern liegt es ob, die in § 2 unter c. und § 8 gedachten Zeugnisse zu prüfen und haben dieselben den Einlaß nur in dem Falle zu gestatten, daß alle vorgeschriebenen Legitimationen sich in Ordnung befinden.

§ 10. Bei Kälbern, welche von hierländischen Fleischern zum Schlachten eingeführt werden, ist die Beibringung eines Gesundheitszeugnisses entbehrlich. Es genügt ein amtliches Zeugniß der § 2 unter b. gedachten Art, welches von der Ortspolizeibehörde in legaler Form ausgestellt ist, von der Oberbehörde aber nicht attestirt zu sein braucht.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden nach § 328 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängniß bis zu Einem und unter Umständen bis zu Zwei Jahren bestraft.

§ 12. Insoweit Vorstehend nicht etwas Anderes und Besonderes bestimmt ist, bewendet es bei der Verordnung, Maßregeln zur Verhütung des Einschleppens der Rinderpest betreffend, vom 17. October 1874.

Dresden, den 23. Januar 1877.

Ministerium des Innern.  
v. Kostig-Wallwig.

Pfeiffer.

Erledigt hat sich die unter'm 28. November vorig. Jhrs. hinter dem Fleischergehilfen Ernst Friedrich Weber aus Dresden erlassene öffentliche Vorladung.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 27. Januar 1877.

Dr. Gangloff.

In der Nacht vom 26. zum 27. Dezember vorig. Jhrs. sind aus der Fickerschen Gastwirthschaft in Rothschönberg ein Paar neue vorgeschuhte Stulpenstiefel, ein alter und abgetragener Ueberrod von dunkeln gepreßtem Stoff mit schwarzem abgeschabten Sammettragen und ein graues schwarzgestreiftes, wollenes, fast neues Schwaltuch spurlos entwendet worden, was behufs Wiedererlangung der entwendeten Gegenstände und Ermittlung des Thäters hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 26. Januar 1877.

Dr. Gangloff.

- Das 1. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1877 enthält:
- No. 1. Bekanntmachung, das Commissariat für den Bau der Neukirch-Bischofswerdaer und Eibau-Oberoderwitzter Staatseisenbahnen betreffend; vom 9. Dezember 1876.
  - No. 2. Gesetz, die weitere Ausführung des Reichsgesetzes wegen Gewährung von Beihilfen an Angehörige der Reserve und Landwehr vom 22. Juni 1871 betreffend; vom 18. Dezember 1876.
  - No. 3. Bekanntmachung, die Bewilligung einer in den Statuten des Credit- und Vorschussvereins zu Lommahsch enthaltenen Ausnahme von bestehenden Gesetzen betreffend; vom 23. Dezember 1876.
  - No. 4. Bekanntmachung, die Bewilligung einer in dem Regulative der Sparkasse zu Oppach enthaltenen Ausnahme von bestehenden Gesetzen betreffend; vom 28. Dezember 1876.
  - No. 5. Bekanntmachung, die Aufhebung der amtshauptmannschaftlichen Delegation zu Grimmitzschau betreffend; vom 30. Dez. 1876.
  - No. 6. Verordnung, die Straßloserklärung früherer Stempelsteuerhinterziehungen betreffend; vom 5. Januar 1877.
  - No. 7. Verordnung, die vorzunehmende Ermittlung des Ernteertrags für das Jahr 1876 betreffend; vom 5. Januar 1877.
  - No. 8. Verordnung, die Expropriation von Grundeigenthum für den Bau der neuen Elbbrücke bei Riesa betr.; vom 10. Jan. 1877.
  - No. 9. Bekanntmachung, die Verleihung des Rechts der Reise-Prüfung an die Realschule in Freiberg betreffend; vom 11. Jan. 1877.
- Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt in hiesiger Rath's-Expedition zur Einsicht aus.  
Wilsdruff, am 27. Januar 1877.

Der Stadtgemeinderath.  
Fider.

## Tagesgeschichte.

Auf die Frage: was sollen unsere Töchter lernen? antwortet ein Bürgermann in den „Chemnitzer Nachrichten“: „Gebt ihnen eine ordentliche Schulbildung. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen. Lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider machen und ein ordentliches Hemd. Lehrt sie Brod backen und daß eine gute Küche viel an der Apotheke spart. Lehrt ihnen, daß eine Mark hundert Pfennig werth ist und daß nur Derjenige spart, der weniger ausgibt als er einnimmt und daß Alle, die mehr ausgeben, verarmen müssen. Lehrt ihnen, daß ein bezahltes Kattunkleid besser kleidet, als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehrt ihnen, daß ein rundes, volles Gesicht mehr werth ist, als fünfzig schwindliche Schönheiten. Lehrt sie gute starke Schuhe tragen. Lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehrt ihnen, daß sie Gottes Ebenbild mit starkem Schütze bloß verderben können. Lehrt ihnen einfachen, gesunden Menschenverstand, Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit. Lehrt ihnen, daß ein rechtschaffener Handwerker in Hemdsärmeln und der Schürze, selbst ohne einen Pfennig Vermögen, mehr werth ist, als ein Duzend reichgekleideter und vornehmer Tagelöhne. Lehrt ihnen Gartenarbeit und die Freuden der freien Natur. Lehrt ihnen, wenn Ihr Geld dazu habt, auch Musik, Malerei und alle Künste, bedenkt aber immer, daß es Nebensachen sind. Lehrt ihnen, daß Spaziergänge besser sind, als Spazierfahrten und daß die wilden Blumen gar schön sind für den, der sie aufmerksam betrachtet. Lehrt sie allen bloßen Schein verachten und daß, wenn man Nein oder Ja sagt, man es auch wirklich so meinen soll. Lehrt ihnen, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußern Anstand noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Charakter. Habt Ihr ihnen das beigebracht und sie haben's verstanden, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heirathen: sie werden ihren Weg dann schon allein finden.“

Dresden, 28. Januar. Die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Dresden links der Elbe, welche Freitag stattfand, hat unserer Haupt- und Residenzstadt zu der sehr zweifelhaften Ehre verholfen, im Reichstage durch einen Socialdemokraten vertreten zu sein. Für Bebel wurden 10,836 Stimmen abgegeben, Mayhoff erhielt trotz der fieberhaftesten Anstrengung seiner Partei nur 9920. Es sind danach gültige Stimmen abgegeben 20,756, während bei der Wahl am 10. Januar nur 17,347 abgegeben wurden. Bei jener ersten Wahl erhielt Bebel 6940, es sind also diesmal fast 4000 Stimmen mehr auf ihn gefallen. Für Mayhoff stimmten am 10. Januar 4375 Wähler.

Waldheim, 26. Januar. Bei der heute im 10. Wahlkreise stattgefundenen Stichwahl zwischen Niethammer und Waltherr erhielt in Waldheim, Döbeln, Leisnig, Kothwein, Hartha und Rössen Niethammer 2914 und Waltherr 2369 Stimmen. Wenngleich demnach der nationalliberale Candidat in den Städten des Wahlbezirks die entschiedene Majorität hat, so ist doch die Annahme berechtigt, daß die Landbevölkerung dem konservativen Kandidaten Waltherr den schließlichen Sieg bereiten wird.

Den Männern am Webstuhle der Zeit läuft manche Spule leer, seitdem die Türken die Conferenz aus Constantinopel hinaus becomplimentirt haben, — was sind aber ihre Sorgen und Nöthen den armen Webern im Voigtlande gegenüber, denen ihre Webstühle leer stehen seit Wochen, weil es keine Arbeit gibt und denen das tägliche Brod fehlt. Es sind ihrer viele Hunderte und zwei Commissare, welche die bayerische Regierung entsandt hat, haben alle Noth, um Abhilfe zu ermitteln.

In einem Briefe eines Großindustriellen von Roubaix, dessen Original dem „L. T.“ von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt worden ist, heißt es in wörtlicher Uebersetzung wie folgt: „Wir sprechen durchaus nicht schlecht von der Kleiderstoffindustrie der Sachsen, welche sehr vorangeschritten ist. Sie färben in vielen Genres besser als wir, und es ist ein Glück für Roubaix, daß dieser Ort so nahe und Sachsen so weit von Paris gelegen ist, denn wenn Sachsen gleich uns tagtäglich in Paris neue Ideen schöpfen könnte, so würden wir es schwer haben, mit dieser Industrie zu concurriren.“ Diese Anerkennung eines Franzosen registriren wir mit großem Vergnügen, da

sie die wiederholten Wiederlegungen der Neufaur'schen Berichte auf's Neue bekräftigt.

Wer die Socialdemokraten nicht nur vom Hörensagen, oder nicht nur aus ihrer Literatur kennt, sondern mit ihnen in ihren öffentlichen Versammlungen öfter in unmittelbare Berührung gekommen ist, der wird auch erfahren haben, daß es mit einer klaren sozialistischen Erkenntniß bei dem größten Theil der Parteimitglieder äußerst schlecht bestellt ist. Die Wortführer ernten zwar reichlichen Beifall und laute Zustimmung; aber die zahlreichen und vorher gut eingezirkelten „Bravos“ gelten nicht der positiven Seite, — denn nur selten und dann auch nur höchst oberflächlich läßt der Agitator sich auf eine Erörterung derselben ein, nur selten und mit der äußersten Vorsicht wird der Schleier etwas gelüftet, die Menge wird in den Vorhöfen festgehalten und bekommt das „Allerheiligste“ des Socialismus nicht zu schauen — sondern sie strömen der negativen, der verneinenden Seite des Socialismus zu, sie werden durch die Kritik der sozialen Zustände und Nothstände, worin der „Agitator“ seine Force hat, den Lippen entrisen, sie ertönen am lautesten, wenn recht tapfer raisonnirt worden ist, wenn die Kritik dem Faß den Boden eingeschlagen hat. Sehr oft vernimmt man Aeußerungen einzelner Parteigenossen, welche eine totale Unkenntniß der wahren sozialistischen Ziele verrathen, und Zeugniß davon ablegen, in was für gutmüthigen und kindlich naiven Vorstellungen über den Socialismus viele seiner Anhänger noch befangen sind. Der Eine verwahrt sich alles Ernstes gegen die kommunistische Tendenz der Socialdemokratie; der Andere hält seinen christlichen Glauben durch die Socialdemokratie keineswegs für gefährdet, und lebt noch in dem Wahn, als Christ auch ein Socialist sein zu können. Diese Beispiele beweisen, wie wenig die einzelnen Parteigenossen sich über das Ziel, dem ihre Parte sie entgegenführt, klare Rechenschaft zu geben vermögen; würden Alle von ihrem Denkvermögen den richtigen Gebrauch machen, dann müßten die Reihen der Socialdemokraten sich sehr lichten.

Der deutsche Bundesrath in Berlin hat in seiner Sitzung vom 25. Januar die Diäten für Reichstagsabgeordnete wiederum abgelehnt.

Nach einem Telegramm der Köln. Ztg. aus Pera vom 25. Jan. hat Midhat Pascha an die Fürsten von Serbien und Montenegro unter dem 24. d. ein offizielles Telegramm gerichtet, das, aus dem französischen Urtext übersezt, also lautet: „Sw. Hoheit werden sich erinnern, daß auf Ihr Gesuch die Mächte ihre guten Dienste bei der hohen Pforte verwendet haben, um einen Waffenstillstand herbeizuführen und daß die kaiserliche Regierung, stets befeelt von den gleichen Gesinnungen der Mäßigung und Versöhnlichkeit, nicht geizig hat, einen Waffenstillstand zu gewähren, der seitdem zweimal erneuert worden ist in der Hoffnung, solcher Gestalt die Schließung des Friedens zu erleichtern und unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Der Augenblick ist nicht fern, wo die Feindseligkeiten nach Ablauf des letzten Waffenstillstandes zum großen Schaden der davon betroffenen Landstriche wieder aufgenommen werden würden. Ich frage mich, ob nicht von der einen oder anderen Seite ein ernster und aufrichtiger Versuch gemacht werden müßte, um einem solch beklagenswerthen Ereignisse vorzubeugen. In dieser Ansicht, die gleich sehr von der Vernunft, wie von der Menschlichkeit eingegeben wird und außerdem überzeugt davon, daß Sw. Hoheit in demselben Grade von der Liebe zum Frieden und von dem Wunsche befeelt sind, diesem bedauerlichen und unheilvollen Kampfe ein Ziel zu setzen, wende ich mich offen an Sw. Hoheit, um Sie persönlich zu einer Verständigung mit der kaiserlichen Regierung vermittelt direkter Verständigung einzuladen.“ — Weiter wird der Köln. Ztg. gemeldet, ein Beamter der türkischen Regierung sei am 25. d. M. mit besonderen Vollmachten nach Serbien gereist, die dahin gingen, die serbische Regierung zur Verständigung mit dem souveränen Hofe behufs Wiederherstellung des Friedens zu bewegen.

Constantinopel, 27. Jan. Die Kriegsvorbereitungen und Truppenbewegungen nehmen unaufhörlich ihren Fortgang. Da die türkischen Dampfer dazu nicht mehr ausreichen, wurden drei österreichische Lloydampfer zu diesem Zwecke gemiethet. Die finanzielle Lage des Reiches ist genau wie die Rußlands, trostlos, denn je. Die Gründe sind bekannt. Die ununterbrochen im großen Maßstabe fortdauernden Kriegsvorbereitungen haben der finanziellen Situation den Gnadenstoß

gegeben. Das neulich emittirte Papiergeld im Betrage von drei Millionen türk. Livres ist rasch aufgebraucht worden und gerade in diesem Momente, wo man am dringendsten Geld nöthig hat, ist keines vorhanden. Kein Bankhaus mehr will Geld vorstrecken und die Banque Ottomane, deren Contocorrent mit dem Staatschatze sich auf mehr als drei Millionen beläuft, verweigert nunmehr auch die geringste Zahlung für Rechnung der Regierung. Angesichts dieser, die Aktion der Regierung lähmenden Verlegenheiten, beschloß man eine neue Papiergeld-Emission. Nach dem erschienenen Dekrete werden 7 Millionen türkische Livres in Papier emittirt. Demnach werden alsbald im Ganzen zehn Millionen Papiergeld circuliren.

## In der Sackgasse.

Dorfgeschichte von Marie v. Koskowska.

(Fortsetzung.)

VI.

Einige Tage darauf lehrte Lannert sehr verstimmt von Pärtsch zurück. Else wußte ihm so geschickt auszuweichen, oder antwortete ihm so spitz, daß er es nicht gerathen fand, eine Erklärung herbeizuführen, die in ihrer gereizten Stimmung nicht nach seinem Wunsch ausfallen konnte. Vergebens zerbrach er sich den Kopf, was sie ihm übel genommen haben möge und bemühte sich, ihr kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen, wie sie die Gelegenheit und die Umstände erlaubten. Abends ging sie entweder zu ihren Freundinnen, oder sie lud diese zu sich ein und Bärtschen durfte dann nicht fehlen. Es machte ihr Vergnügen, diese stets in seine Nähe, oder doch in eine Beziehung zu ihm zu bringen. Uebrigens war dieselbe wie ausgetauscht gegen Else, hatte nie mehr einen ihrer giftigen Blicke für sie, sondern nur honigsüße. In deren Gegenwart empfand er immer eine eigenthümliche Scheu, Elsen Schönheiten zu sagen, den Liebenswürdigen herauszulehren, damit Jene nicht triumphire über die schüde Art, mit der das schnippische Ding ihn abfertigte, so meinte er.

Eben hatte ihm Pärtsch einen Wink darüber gegeben, Else sei auf Bärtschen eifersüchtig. Jetzt war ihm Alles klar. Auch mußte er zugestehen, daß Bärtschen einen Einfluß im Hause habe und übe, wie ihn eine arme Verwandte in ihrer Eigenschaft als Wirthschafterin allein nicht besitzt. Die Leitung des ganzen Gewerwes befand sich eigentlich in ihren Händen. Wie das so geworden, wußte er selber nicht, es hatte sich ganz allmählich gemacht — seit dem Brande. Nun wollte er doch gleich zeigen, daß er der Herr im Hause sei und stärkte sich dazu durch einen tüchtigen Schluck Brantwein.

Die Base war indeß nicht aufzufinden, bis eine Magd ihm sagte, sie sei auf dem Boden — wie öfter. Er stieg hinauf und wollte rauh auffahren; guckte die Person, statt etwas Nüchliches zu thun, nicht aus der Dacklufe? Ja, er mußte ein besser Regiment einführen, einen andern Ton gegen sie anstimmen.

Sie war keineswegs erschrocken, blickte sich mit einem seltsamen Lächeln nach ihm um. „Beter Wilhelm ist nicht bei Laune und das ist kein Wunder, Schön Elschen war nicht bei Wege!“ Nichts war ihm mehr zuwider, als diese Rederei, doch ehe er sie barsch anlassen konnte, hatte sie hinzugesagt: „Aber Elschen, die nie müßig sein kann, immer einem Nachbar den Kopf verrücken muß, hat Andres zu thun, spielt mit Siehels Heinrich Fangens und Haschens oder sonst ein hübsches Spiel. So groß, wie zwischen den Alten, ist die Feindschaft zwischen den Jungen zum wenigsten nicht. Sieh, sieh! Nun, ihr Vater und die Großmutter werden sich wundern. Da — war das nicht ein Klingeln?“

Er war an ihre Seite getreten, steckte, wie sie, den Kopf durch die Lule und sie fühlte, wie ein Zittern durch seinen Körper lief. Bei der Entfernung konnt's er's nicht genau unterscheiden, aber es war etwas im Sonnenstrahl Blinkendes und wenn er nicht irrte, hatte sie es eben vom Finger gezogen, also konnte es doch nur ein Ring sein, was Else dem Nachbarsohn da eben schäfernd zuwarf.

Heinrich drehte sich nicht darnach um, rührte sich gar nicht, stand mit dem Rücken gegen das Mädchen. Den Beobachtern entging es indeß von ihrem Standpunkte aus nicht, daß er den Gegenstand mit der Hand auffing, die er, wie um besser einen Baum zu betrachten, vor das Gesicht hielt. Unwillkürlich schauten Beide sich an. Darüber entging es ihnen, was Else abermals dem Burschen zuschleuderte. Dieser kehrte sich plötzlich um, sprang in einigen Sätzen über die Gartenbeete, die ihn von ihr trennten. Sie flüchtete vor ihm und im nächsten Augenblick verbergte Beide die Ecke der Scheune.

„Wollen wir sie ungestört lassen?“ wisperte Bärtschen.

Lannert wandte ihr das Gesicht zu; er war so blaß und verzogen, daß sie erschrak. „Gönnen wir ihnen das und alles Mögliche!“ rief er abgebrochen hervor. Oder möchtest an Elsens Stelle sein? Oh, hier ist ja auch ein hübsches, heimliches Winkeln!“ Er legte den Arm um sie, sagte auslachend hinzu: „Hast sie hier oft belauscht? Schändlich, mir nichts zu sagen! Aber still, kein Wort — auch gegen sonst Niemand, verstanden? Was wollen wir sie darum ins Gerede bringen?“ Seine kalten Lippen berührten den Mund der angenehm überraschten Base. „So, nun brauchst auf sie nicht eifersüchtig zu sein, ist Dein Mund auch versiegelt — auf ewig, wie's in den Geschichtsbüchern heißt. Bahaha!“

„Das ist er,“ behauptete sie, mit eigenthümlich durchdringendem Blick zu ihm aufschauend. „Aber was hast Du, Wilhelm, was willst Du thun?“

Er machte sich jäh los von ihr, die ihn festhalten wollte, eilte ohne Antwort hinab.

Kopfschüttelnd folgte sie ihm, warf aber vorher noch einen Blick

hinaus. Von den Beiden drunten war nichts zu sehen; doch ja, da schimmerte Heinrichs blauer Faltärmel hinter der Mauer hervor. „Durch mich soll ihr Alter nichts erfahren. Wär' sie nicht so verschwiegen, ich gäb' ihnen gern Gelegenheit, zusammen zu treffen, wo es behaglicher ist, als drunten im Schnee.“

Ihre Leute stießen sich beim Besper- und Abendbrot öfter unter dem Tisch an, um sich gegenseitig ihre Verwunderung darüber zu erkennen zu geben, wie sonderbar hübsch die Jungfer heute aussehe, wie seltsam gut, freundlich und freigebig sie sei. „Das ist kurz vor ihrem Ende,“ prophezeite die Viehmagd, als sie später Bärtschens etwas schrille Stimme die Kleine in den Schlaf singen hörte.

Lannert aber war nicht so gut gestimmt; er redete kein Wort und laute an seinem Schnurrbart, als wolle er ihn aufessen. Abends ging er aus, doch nicht zu Bärtschens, sondern in die Schenke.

Hinter der Scheune, weil hier am besten geschützt, hatte Pärtsch auf Elsens Wunsch von Bohlen ein Obdach für ihre Hühner errichten lassen. Dort war sie weder vom Ausgedinge und dem väterlichen Hoppflag, noch von Siehels her zu sehen. Daß man sie von der Bodenlufe des rechten Nachbarhauses beobachtete, ahnte sie nicht. In der ersten Zeit nach dem Brande hatte sie sich anscheinend um die Nachbarschaft links nicht gekümmert, erblickte Heinrich wochenlang gar nicht, und wenn es geschah, wandte sie sich hastig ab. Er achtete nicht im Geringsten auf sie, sang auch nicht mehr. Ja, er schaute sich nicht einmal um, als sie plötzlich so laut zu singen begann, daß sie zu sehen meinte, wie er zusammenfuhr. Uergerlich über diesen Eigensinn und begierig, ihn zu brechen, warf sie bei nächster Gelegenheit nach ihm, was sie gerade zur Hand hatte: leere Mohnköpfe, dürre Zweige, Erdklumpchen. Auch das ließ ihn gleichgültig, ebenso, daß sie ihm Spottlieder und Trozworte zusang. Beide schienen die Rollen getauscht zu haben — sie war es, die nun „anbandelte“, doch mit dem Unterschiede, daß er sich gar nicht daran lehrte, während sie stets sehr eifrig seine Angriffe abgewiesen hatte. Ihre Ausdauer ermüdete indeß nicht sobald, um so weniger, als Heinrich, wenn ihm ihre Redereien lästig waren, denselben ja sehr leicht aus dem Wege gehen konnte, was durchaus nicht geschah. Im Gegentheil, als erst Schnee fiel, hatte er merkwürdig viel mit dem Garbenbüschel zu schaffen, das er in seinem Garten den Sperlingen aufsteckte, aber niemals, wenn die ländliche Musik der Dreckslegel aus Pärtschens Scheune schallte; auch ging er dahin stets auf einem Umwege, dicht am jenseitigen Zaun, wo man ihn von Pärtschens Wohnung nicht gewahrte. „Wie schlau,“ dachte das Mädchen. „Sein Vater hatte schon recht, ich wußte ihn nicht zu nehmen! Jetzt soll es anders werden!“ Sie vergaß völlig, daß dieses Anderswerden noch von Jemand sonst, als ihr selber und allenfalls dem Burschen, abhängige, ließ es sich nicht anfechten, was ihr Vater dazu sagen werde, wenn er erfuhr, warum sie ihre Hühner grade auf diesem Platz unterbringen ließ. (Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

In Niederoderwitz erschoss am 20. Januar beim kindlichen Spiele der zwölfjährige Knabe des Inwohners Hamann den siebenjährigen Sohn seines Wirthes, des Häuslers Ernst Halang. In der Wohntube des Ersteren, wo die Kinder im Beisein zweier Frauen „Jäger“ spielten, hatten sie ein Gewehr von der Wand herabgenommen, das ein Jagdliebhaber dort aufbewahrt hatte. Der Schuß war dem unglücklichen Kinde durch die Brust gegangen und an der Schulter wieder herausgedrungen. Der Arzt konstatierte Verletzung der Lunge und demnach Rettungslosigkeit. Nachts 11 Uhr verschied der bedauerndwerthe Knabe — ein Opfer unverantwortlicher Unvorsichtigkeit.

In Niederau bei Meissen wurde am 24. Januar der Pfarrer N. aus dem benachbarten Weinböbla, welcher auf den nächsten Zug wartete, im Wartezimmer vom Schläge getroffen und war sofort todt. Eigenthümlich ist, daß den Verstorbenen bereits vor etwa 2 Monaten fast an derselben Stelle eine schlagflußähnliche Ohnmacht befiel, von der er damals sich erholte. Die Gemeinde verliert an ihm einen gewissenhaften Geistlichen.

In Jeddo (Japan) sind in der Nacht des 29. November v. J. 20,000 Häuser niedergebrannt, über 106,000 Menschen sind obdachlos, viele todt, viele schwer verletzt. Der österr. Gesandte v. Schäffer rettete nichts als einen Wagen und sein Silberzeug, die artige Regierung übersandte ihm sofort zwölf Sessel, darunter zwei lackirte.

Billiges Fleisch. In München kostet gegenwärtig das Pfund gutes Kalbfleisch 28 Pfennige.

Todtschlag bei der Reichstagswahl. Aus dem Kreise Pleschen, 14. Januar, wird berichtet: Bei der am 10. d. M. stattgefundenen Reichstagswahl ereignete sich in B. ein trauriger Vorfall. Es entstand eine Prügelei, wobei ein Wirth aus G. einen Wirth aus B. mit einem Steine erschlug.

Seltener Unfall. In einer Zuckersabrik in der Nähe von Egeln ist in voriger Woche ein Bassin, das 15,000 Str. Syrup enthielt, gebrochen. Die herausströmende süße Masse hatte eine solche Kraft, daß sie ein neben dem Behälter stehendes Haus wegriß und 50 Schafe in ihrer Fluth ertranken. Der Schaden soll sich auf 75,000 Mark belaufen.

## M u s i k.

Nächsten Montag findet das

**2. Abonnement - Concert**

statt.

**W. Kiessig.**

# Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Die Gesellschaft übernimmt unter anerkannt liberalen Bedingungen und Grundsätzen, zu festen, der Gefahr entsprechend billigen Prämien, Versicherungen gegen Feuer-, Rettungs- und Explosions-Schaden auf Mobiliar, Waaren, Borräthe, Früchte, Vieh, landwirthschaftliche Erzeugnisse, Fabrik-Etablissements und Gebäude, soweit dies gesetzlich erlaubt ist.  
Zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen hält sich bestens empfohlen

**Die Agentur Wilsdruff.**  
Traugott Güldner, Maurermeister.

## Auction.

Sonnabend den 3. Februar Vormittags 9 Uhr soll das zum Nachlasse des verst. Böttchers C. G. Börner in Klipphausen gehörige vollständige Böttcherhandwerkszeug, als 1 sehr schöne Drehbank, 1 Hobelbank, mehre große Füghebel, Schraubenschnitte, sowie eine Partie Meisen und Nuzholz ic. in dessen Auszugskloak gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert werden.  
Die Erben.

## Schiefer

deutsche, aus den herzoglichen Schieferbrüchen in Lehesten, sowie englische, amerikanische und französische, in allen Sorten und Farben, ingleichen Schieferknagel, englische Schieferplatten und große Schulwandtafeln empfiehlt zu den billigsten Preisen  
Chemnitz.

**F. H. Neumeister,**  
(H. 3261b.) Waisenstr. 4.  
Lager von deutschem Dachschiefer und Chablonen in Gundelsdorf und Eichicht.

2 Frauenstr. **Dresden.** Frauenstr. 2.  
**H. Müller's Restaurant**

früher Fr. Lussert.  
Neu eingerichtete Localitäten,  
H. ächt Culmbacher, Nürnberger,  
lichtes Kitzinger und Pilsner Bier,  
hochfeine Weine. Gute Küche.

### Verkauf

von Bieren und Weinen  
in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.

Auf die schönen und wirklich billigen Kleiderstoffe, Saquettas (auch für Confirmanten), Shawltücher, Regenmäntel ic. im Schaufenster

**Wilsdrufferstraße No. 12**  
in Dresden

wird aufmerksam gemacht.  
NB. Bei Einkäufen im Betrage von mindestens 3 Mark an erhält jeder Käufer einen Gegenstand der Höhe des Betrages angemessen gratis.

**Gordschuhe und Pantoffeln**

mit durchnähten Luchsohlen verkauft billigt  
Wilsdruff. **H. Kretschmar,** Schuhmachermstr.  
Freibergerstraße No. 107.

**Die Mühle zu Blankenstein**

empfehlts Maisschrot à Centner 8 Mark, Roggenmehl, Roggennachgang und Roggenkleie.  
Heinrich Sahn.

**Robert Bernhardt,**

Dresden,  
23 Freibergerplatz 23.  
Sammet-, Seiden-  
und Modewaaren-Manufactur  
gegründet 1865.

**Billigste und beste Bezugsquelle**  
für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.  
Seit 1. November 1874 billige,  
aber ganz feste Preise.

## Abhanden

gekommen ist seit Freitag Abend mein Leonberger Hund „Harras“, lichtgraugelb mit schwarzem Maule und schöner weißgelber Ruthe, mit Maulkorb an Lederriemen. Vor Ankauf wird gewarnt und erbitet Nachricht Post Burthardswalde  
A. Gläntzel.

1 Wohnung ist sofort, eine desgleichen zu Ostern zu vermieten bei  
A. Gläntzel, Burthardswalde.

## Lehrlingsgesuch.

Ein kräftiger Knabe, welcher Lust hat die Schmiedeprofession zu erlernen, findet unter annehmbaren Bedingungen Unterkommen bei  
L. Nollin in Lampersdorf.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Bäcker zu werden, kann zu Ostern oder später ein Unterkommen finden bei  
Moriz Emmrich,  
Bädermeister in Wilsdruff.

## Wannkuchen

von bekannter Güte mit verschiedener feiner Füllung empfiehlt täglich frisch  
C. R. Sebastian.

## Braugenoßenschaft.

Ein an der Generalversammlung übrig gebliebener 1/2 Eimer Bier soll nächsten Donnerstag von Abends 8 Uhr an im Rathhause getrunken werden.  
Der Vorstand.

## Gewerbeverein.

Dienstag den 30. Januar Feier des Stiftungsfestes.  
Das Festessen beginnt pünktlich 7 Uhr.  
Um recht zahlreiche Betheiligung bittet nochmals  
Der Vorstand.

## Militärverein.

Nächsten Sonnabend den 3. Februar Generalversammlung.  
Um zahlreiche Betheiligung bittet  
der Vorstand.

## Gasthof zum Adler.

Morgen Mittwoch Schlachtfest, von früh 1/2 10 Uhr an Wellfleisch, später frische Würst. Dazu ladet freundlichst ein  
C. Helm.

Donnerstag den 1. Februar 1877

**Karpenschmaus**

im Gasthaus zu Sachsdorf,

wozu ergebenst einladet  
E. Keller.

**Gasthof zu Grumbach.**

Sonntag den 4. Februar

**Casino.**

Die Vorsteher.

## Omnibus-Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf und Dresden.

Winter-Fahrplan vom 1. October 1876 an.

Abfahrt von Wilsdruff,  
Dresdner Straße daselbst.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus  
zum Sächs. Hof, Breitestr. Nr. 2.

### Täglich

früh 6 1/2 Uhr u. Nachm. 3 Uhr.  
Tourbillet früh nach Dresden  
und Abends von Dresden  
à Billet 80 Pfg.

**Täglich**  
früh 7 Uhr und Nachm. 4 Uhr.  
Tourbillet früh von Dresden  
und Nachm. nach Dresden  
à Billet 1 Mark.

W. Herrmann.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 26. Januar.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 89 Stück und verkauft à Paar 12 Mark  
— bis 33 Mark —